

Als die Amerikaner kamen

Erinnerungen von Hans Heinz Eimermacher

Fast drei Wochen wurde unser Ort von den Amerikaner schon unter Beschuss gehalten. Hauptzielgebiet waren das Kirchdorf mit Bahnhof und das Sägewerk bis zur Hauptstraße. Wir, hier oben im Ort, Hermann-Löns-Straße und Hardt, hatten das Glück, dass die deutsche Wehrmacht in der großen Produktionshalle der Firma Fischer ein Lazarett eingerichtet hatte. Ein großes rotes Kreuz war auf der Dachfläche aufgemalt als äußeres Zeichen. Diese Einrichtung bewirkte, dass wir uns in einer Schutzzone befanden, die jedoch nicht absolute Sicherheit bedeutete. Die ganzen Kriegswirren hatten jetzt eine Wende bekommen. Das bisher Monate lange Grollen der Kämpfe vom Westwall, das sich wie ein immerwährender Donner mit an- und abschwellenden Frequenzen anhörte, hatte aufgehört. Die Bombengeschwader, flankiert von den doppelrumpfigen Jagdbombern dröhnten nicht mehr über unser Dorf, bei deren Erscheinen die Abfangjäger von der Wahner Heide aufstiegen und diese in Luftkämpfe verwickelten. Diese endeten meistens mit einer mit starker Rauchfahne abtrudelnden abgeschossenen Maschine. Bei den Nachtüberflügen flammten dann die Scheinwerfer auf und sobald sich ein Feindbomber im Fadenkreuz zeigte, eröffneten die Geschütze von der Scheiderhöhe oder Altenrath den Beschuss. Auch waren die Angriffe der Tiefflieger, die uns besondere Angst machten, nicht mehr zu befürchten. War auch unser Ort von Bombenangriffen verschont geblieben, um so heftiger war die Belastung durch deren Angriffe. Die Sirenen kündigten sie an, aber es war mitunter noch nicht der letzte Sirenenheulton erloschen, da erschienen sie auch schon im Tiefflug und schossen mit ihren Bordkanonen auf alles, was sich bewegte. Mit meiner Mutter zusammen konnte ich mich einmal nur noch flach auf dem Boden im Garten hinter den Erbsensträuchern verstecken. Ein anderes Mal wurde der Zug am Bahnsteig angegriffen.

Einem Teil der Reisenden gelang es, aus den Waggons, die gegen die Bordmunition keinen Schutz boten, in das nahe Bahnhofsgebäude zu flüchten. Meine Mutter und ich schafften es aber nicht, denn wir vernahmen schon die Flug- und Bordwaffengeräusche, und so konnten wir nur noch hinter den Rädern der Lokomotive Schutz suchen. Nach der ersten Angriffswelle sind wir dann auch in das sichere Gebäude gerannt. Der Lokführer hatte alle Ventile geöffnet, so dass der Bahnhofsbereich mit dicken Rauchschwaden belegt war. Die stationierte Vierlingsflak auf dem Scharfeberg bekämpfte gleichzeitig den ganzen Angriff. Solche Ereignisse fanden häufig statt.

Jetzt war es anders. Die amerikanischen Streitkräfte waren über den Rhein bis zur Sieg vorgedrungen. Hier wurden sie aufgehalten durch ein ansteckendes Fieber, das im Siegburger Zellengefängnis ausgebrochen war und mit einer gelben Flagge signalisiert wurde. Das war auch der Grund für die lange Beschusszeit. Im Lohmarer Wald sowie in Siegburg, Troisdorf und in der Wahner Heide hatte sich das deutsche Militär zur Verteidigung festgesetzt. Zum Glück kam es aber nicht zu größeren Gefechten. Immer wieder wurde, besonders in den Abendstunden, unser Ort beschossen. Der Krieg war jetzt bei uns. Es schlugen Granaten am Bahnhof und in den umliegenden Bereichen ein. Der Saal der Gaststätte Schnitzler brannte aus. Auch wurde das Lager der russischen Zwangsarbeiterinnen, welches fast bis an unser Grundstück reichte, getroffen. Hierbei kam ein Mädchen zu Tode und einige andere wurden verletzt. Wir hatten schon lange keinen Schulunterricht mehr. Auch die Firma Fischer hatte die Arbeit eingestellt. Die noch bis zum Schluss hier tätigen Arbeiter waren zum Volkssturm einberufen worden und die von der SA bewachten Zwangsarbeiterinnen mussten im

Wald, zwischen der Pützerau und dem Ingerberg Schützengräben und Kammern zur Munitionlagerung ausheben. An den Kreuzungen der Waldwege wurden die Bäume in halber Höhe bis zum Abbrechen angesägt und in den Wegbereich stürzen lassen. Das war dann eine schnell eingerichtete Panzersperre, alles eine Vorarbeit für eine geplante Verteidigungslinie.

Es war der Anfang April 1945, einen Tag zuvor hatte man die Aggerbrücken nach Altenrath und der Autobahn gesprengt, morgens in aller Frühe nahmen wir eine allgemeine Unruhe wahr. Die deutsche Wehrmacht hatte sich fluchtartig zurückgezogen. Das ganze Heeresmaterial war im Wald zurückgelassen worden. Auch die SA-Bewachung beim Arbeitslager gab es nicht mehr. Die Arbeiterinnen flohen aus dem Lager in eine ungewisse Freiheit. Bis in unseren Vorgarten hatten sie die Hacken und Schaufel geschmissen. Dann gegen Mittag, der Beschuss hatte schon in der Nacht aufgehört, hörten wir das Anrollen der amerikanischen Panzer. Von unserem Dachfenster aus konnten wir ein Stück der Hauptstraße einsehen. Aus den Fenstern der Häuser hingen weiße Tücher als Zeichen des Ergebnisses. Gefechtsvorbereitet fuhr die erste Kolonne durch unseren Ort. Wir glaubten schon an eine friedliche Einnahme, aber dann eröffnete eine deutsche Einheit von der Scheiderhöhe aus einen Flakbeschuss auf die anrollenden Streitkräfte. Ein Panzer wurde im Hof der Villa Waldesruhe, im jetzigen Bereich des Kreissparkassengebäudes und drei weitere Panzer in der Höhe der jetzigen Realschule getroffen.

Wir hatten wieder Kriegszustände im Dorf. Für uns hieß es nun wieder, schnellstens unseren Keller aufzusuchen. Mein Vater hatte zur Sicherheit rund um das Haus, in Kellerhöhe, Baumstämme gelegt. Schon einige Wochen schliefen wir in einem Kellerraum, dessen Decke mit Balken abgestützt war.

Mit den Panzern befuhren die Amerikaner zur Kontrolle fast alle Straßen. Auch Hausdurchsuchungen wurden gemacht. Aus Angst und Vorsicht verbrannte meine Mutter schnellstens alle Sachen, die möglicherweise auf das bisherige Regime hinweisen konnten. Selbst das Halstuch und der Lederknoten der BDM-Uniform meiner Schwester wurden so beseitigt. Mein Vater vergrub den Volkssturmkarabiner im Garten und der Opa Miebach aus dem Nebenhaus legte schweren Herzens noch einen in Ölpapier eingepackten Revolver aus dem Ersten Weltkrieg hinzu. Die Front kam aus mir nicht bekannten Gründen zum Stillstand. Die Bewohner der Hermann-Löns-Straße mussten ihre Häuser verlassen. Diese wurden von den Soldaten belegt.

In unserem Haus wohnte damals die Mutter eines katholischen Geistlichen. Die Hausdurchsuchung fiel wahrscheinlich daher sehr human aus und von der Besetzung wurde auch Abstand genommen.

Auf der damaligen großen Wiese an der jetzigen Christianstraße hatte man ein zusätzliches Zelt errichtet. Überall waren Fahrzeuge. Zu unserem Glück wurde in unserem Haus nur eine Funkstation in dem ausgeräumten Schlafzimmer errichtet, daher konnten wir die Familie meines Freundes Paul aufnehmen. Wir Jungen hatten schnell erkannt, dass keine Gefahr für uns bestand, aber es um so mehr zu organisieren gab. Fast perfekt sprachen wir die Worte: „Nix Schoklät, nix Zigarett?“ Die Soldaten machten sich einen Spaß, noch fast volle Schachteln mit Zigaretten oder Tafeln Schokolade zu werfen, auf die wir uns wie hungrige Wölfe stürzten. Alles wurde gesammelt und nach Hause getragen, wobei ich gestehen muss, dass wir auch selber, meistens unter kräftigem Husten, das Rauchen probierten hatten. Ganz neu für uns war Kaugummi, aber auch ein ganz weißes Brot und Dosen mit Corned Beef.

Vor unserem Haus war eine Kanone aufgestellt worden. Die Mannschaft hatte sich in unserem Keller eingerichtet und dazu, zum Leidwesen meiner Mutter, die gut in Betttücher verpackten Matratzen genommen. Den ganzen Tag musste Kaffee in unserer Küchen gekocht werden. Dabei wurde vorsorglich ein Anteil des begehrten Mehles zur Seite geschafft.

Zweimal wurden Schüsse in Richtung Rösrath abgefeuert. Ich glaube, mehreren hätte unser Haus nicht standgehalten, denn so gewaltig war der Abschussknall und die Erschütterungen.

Nach einigen Tagen zog die Truppe weiter und hinterließen eine zerpflügte Wiese und eine tief durchfurchte Straße. Die beiden Kartuschen der abgeschossenen Granaten haben noch lange Zeit als Blumenständer in unserem Vorgarten zur Erinnerung gestanden.



*Bereich Hardt/Christianstraße;
zwischen 1 und 2 = Christianstraße, unterhalb 4 = Korreesgarten
1 Standort des US-Soldatenzeltes
2 Standort des Geschützes
3 Baracken der SA-Bewachung
4 Standort des Arbeitslagers*